

<b>Zeitschrift:</b>	Mittelalter : Zeitschrift des Schweizerischen Burgenvereins = Moyen Age : revue de l'Association Suisse Châteaux Forts = Medioevo : rivista dell'Associazione Svizzera dei Castelli = Temp medieval : revista da l'Associazion Svizra da Chastels
<b>Herausgeber:</b>	Schweizerischer Burgenverein
<b>Band:</b>	17 (2012)
<b>Heft:</b>	2
<b>Artikel:</b>	Der Zyturm an der Museggmauer und die älteste Stadtuh von Luzern
<b>Autor:</b>	Manser, Jürg
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-389763">https://doi.org/10.5169/seals-389763</a>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 29.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Der Zyturm an der Museggmauer und die älteste Stadtuhr von Luzern

von Jürg Manser

Öffentliche Uhren sind heute eine Selbstverständlichkeit und allgegenwärtig. Der oftmals geradezu aufdringlichen öffentlichen Zeitangabe, sei es optisch oder akustisch, kann sich niemand entziehen. Ganz im Gegensatz zum frühen 14. Jh., in dem die öffentliche, die Stunden schlagende Uhr noch eine technische Sensation und entsprechend selten war.<sup>1</sup>

## Stundenschlagende Uhren – ein Novum im 14. Jh.

1336 ist in einer Mailänder Stadtchronik die Errichtung einer Uhr auf dem Turm von San Gottardo überliefert, deren Glocke jede Stunde mit der entsprechenden Anzahl Schläge ankündigte: «... in der Turmuspitze sind viele Glocken, und dort ist eine bewundernswerte Uhr, ..., die eine Glocke ... schlägt nach der Zahl der vierundzwanzig Stunden des Tages und der Nacht, so, dass sie in der ersten Stunde einen Ton gibt, in der zweiten zwei Schläge, in der dritten drei und in der vierten vier, und so unterscheidet sie die einzelnen Stunden. Das ist für alle Stände äusserst nötig.»<sup>2</sup>

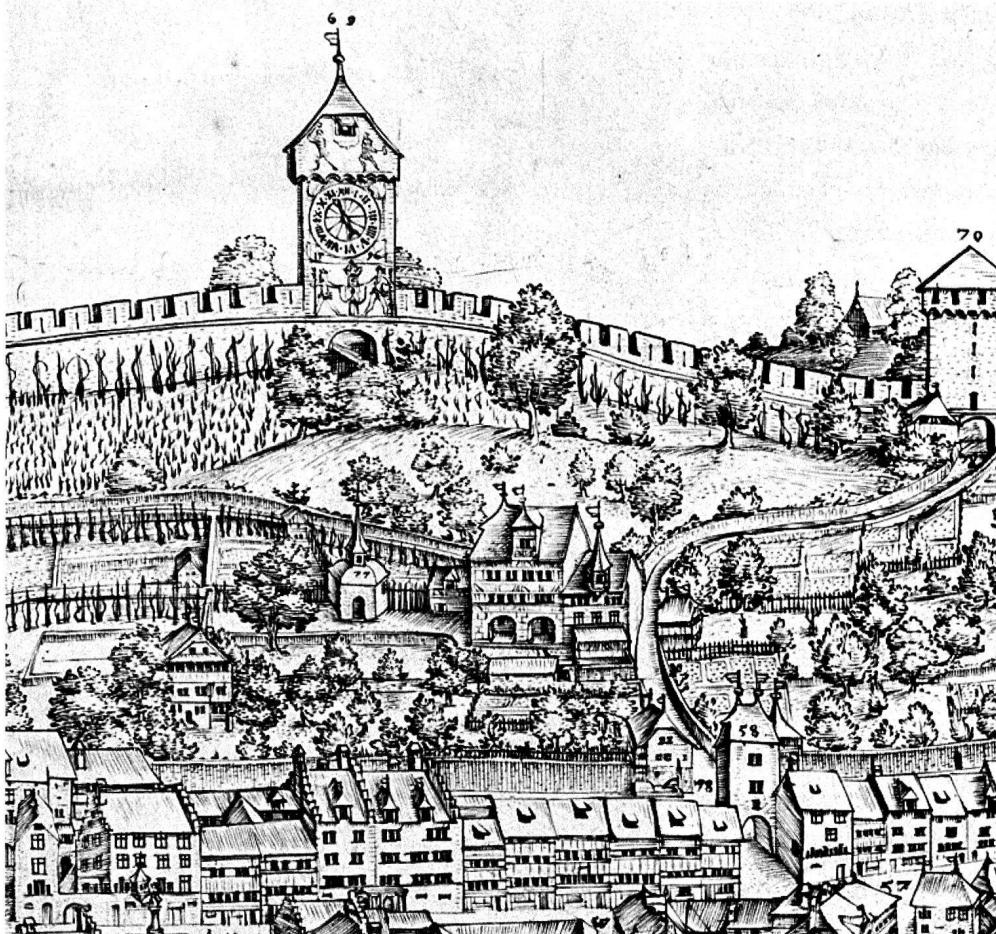
Uhren in städtischen Türmen oder städtische Stunden signale gab es zwar schon früher, neu – und in Mailand aus diesem Grund besonders erwähnenswert – ist der automatische Stundenschlag.<sup>3</sup> Das Schlagwerk ist die grosse technische Neuerung dieser Zeit und nicht die Uhr an und für sich. Diese prestigeträchtigen, die Stunden schlagenden öffentlichen Uhren werden in der ersten Hälfte des 14. Jh. vor allem in Oberitalien aktenkundig.<sup>4</sup> Sie verbreiten sich aber schnell über ganz Europa, über die Residenzen in die Grossstädte und in alle Städte, die sich eine Uhr leisten konnten. Eigentliche Boomjahre sind die Jahre 1371 bis 1380, in denen für 80 Städte die Einführung der öffentlichen Uhr nachweisbar ist.<sup>5</sup> Bis um 1410 verfügen alle grösseren europäischen Städte über eine öffentliche Uhr.<sup>6</sup>

## Luzerns erste Stadtuhr mit automatischem Stundenschlag

Luzern fügt sich mit der für den 25. November 1385 belegten Übergabe der ersten, von Meister Heinrich Halder von Basel geschaffenen Stadtuhr unauffällig in diese Reihe ein. Die Uhr wurde im Graggentor untergebracht (*Abb. 1*).<sup>7</sup> Dieser Torturm war Teil des inneren Befestigungsrings und stand auf der Nordseite der Stadt, am heutigen Löwengraben. Durch das Tor dieses 1864 abgebrochenen Turms führte der bis heute bestehende, steile Weg hinauf zur Musegg. Zu Meister Halders Uhr hat sich ein einmaliges Dokument erhalten: Der Luzerner Rat liess eine ausführliche Gebrauchsanweisung ins Erste Bürgerbuch eintragen, bei der es sich um den ältesten erhaltenen Text überhaupt handeln soll, der diese Art Mechanismus beschreibt.<sup>8</sup> Der Anleitung ist zu entnehmen, dass es sich um ein damals gebräuchliches Uhrwerk mit einer sog. Waagbalkenhemmung und mit Schlagwerk gehandelt haben muss, welches die Stunden über einen Glockenschlag verkündet hat.<sup>9</sup>

Auch wenn die Verbreitung der stundenschlagenden öffentlichen Uhr heute als gut erforscht gelten darf, so gilt dies nicht für den Nachweis der optischen Zeitanzeige mit Zifferblatt und Zeigern. Offensichtlich ist einerseits die Nachrüstung bestehender Schlaguhren mit Zifferblättern nur selten aktenkundig geworden: In Oudenburg (Flandern) erhielt eine 1383 installierte Uhr um 1402 ein Zifferblatt, in Siena wurde 1424 eine 1360 hergestellte Uhr mit einem Zifferblatt ergänzt, ähnlich wie in Lüneburg, wo eine 1379 datierte Uhr um 1445 nachgerüstet wurde.<sup>10</sup> Das Zifferblatt der Horloge du Palais in Paris scheint erst um oder kurz vor 1419 installiert worden zu sein. In diesem Jahr beschwerte sich der Uhrenwärter über die dadurch verursachte zusätzliche Arbeit.<sup>11</sup>

Die meist fehlende explizite Erwähnung von Zifferblättern könnte auch darauf zurückzuführen sein, dass diese im 15. Jh. als fester Bestandteil von öffentlichen Turmuhrn selbstverständlich geworden sind. Die Über-



1: Der Graggenturm der inneren Stadtbefestigung (Nr. 58) und der Zyturm auf Musegg (Nr. 69) im Stadtprospekt von Martin Martini, Kupferstich 1597.

tragung der Zeitanzeige auf die Fassade war keine wirklich komplexe mechanische Aufgabe, die eine hohe Kunstmöglichkeit verlangt hätte, und war daher möglicherweise auch kaum der Erwähnung wert. Die spärliche Quellenlage ist sicher mit verantwortlich dafür, dass in der Literatur das Thema der optischen Zeitanzeige zumeist ausweichend behandelt wird.<sup>12</sup>

Bei der 1385 datierten Uhr im Luzerner Graggentor handelte es sich mit Sicherheit um eine Schlaguhr ohne optische Zeitanzeige. Dies nicht nur aufgrund ihres Entstehungsdatums, welches für ein an der Turmfassade angebrachtes Zifferblatt im europäischen Vergleich früh wäre, sondern auch aufgrund der Tatsache, dass ein Zifferblatt an diesem etwas abseits gelegenen und vom restlichen Stadtgebiet aus schlecht bis gar nicht sichtbaren Turm keinen Sinn gemacht hätte. Wie unten zu zeigen sein wird, ist diese Uhr wie die erwähnten Modelle von Siena, Lüneburg und Oudenburg wohl erst zu Beginn des 15. Jh. anlässlich ihrer Versetzung auf die Musegg mit Zifferblatt und Stundenzeiger ergänzt worden.

<sup>1</sup> Es kann im Rahmen dieses Beitrags nicht auf die lange und vielgestaltige Geschichte der Zeitmessung, insbesondere auf jene des Mittelalters, eingegangen werden. Eine umfassende Darstellung zum Thema bietet GERHARD DOHRN-VAN ROSSUM, *Die Geschichte der Stunde. Uhren und moderne Zeitordnungen* (Köln 2007).

<sup>2</sup> DOHRN-VAN ROSSUM 2007 (wie Anm. 1) 145f.

<sup>3</sup> DOHRN-VAN ROSSUM 2007 (wie Anm. 1) 147.

<sup>4</sup> Lexikon des Mittelalters, Bd. 8, 1182: Uhr, -macher (G. Dohrn-van Rossum).

<sup>5</sup> DOHRN-VAN ROSSUM 2007 (wie Anm. 1) 210.

<sup>6</sup> DOHRN-VAN ROSSUM 2007 (wie Anm. 1) 212.

<sup>7</sup> ADOLF REINLE, *Die Kunstdenkmäler des Kantons Luzern II: Die Stadt Luzern, I. Teil* (Basel 1953) 38; JÜRG MANSER, Luzern. Löwengraben 1 / Weggisgasse 26. Jahrbuch der Historischen Gesellschaft Luzern 13, 1995, 100–104.

<sup>8</sup> JÖRG SPÖRING, *Die Uhr im Zyturm uff Mesek zu Lucern 1385–1535* (Luzern 1975) 16–19; JÖRG SPÖRING, Schmiedeeiserne Turmuuhren im alten Luzern. Innerschweizer Schatztruhe 9 (Luzern 2009) 41.

<sup>9</sup> SPÖRING 2009 (wie Anm. 8) 42f.

<sup>10</sup> DOHRN-VAN ROSSUM 2007 (wie Anm. 1) 193.

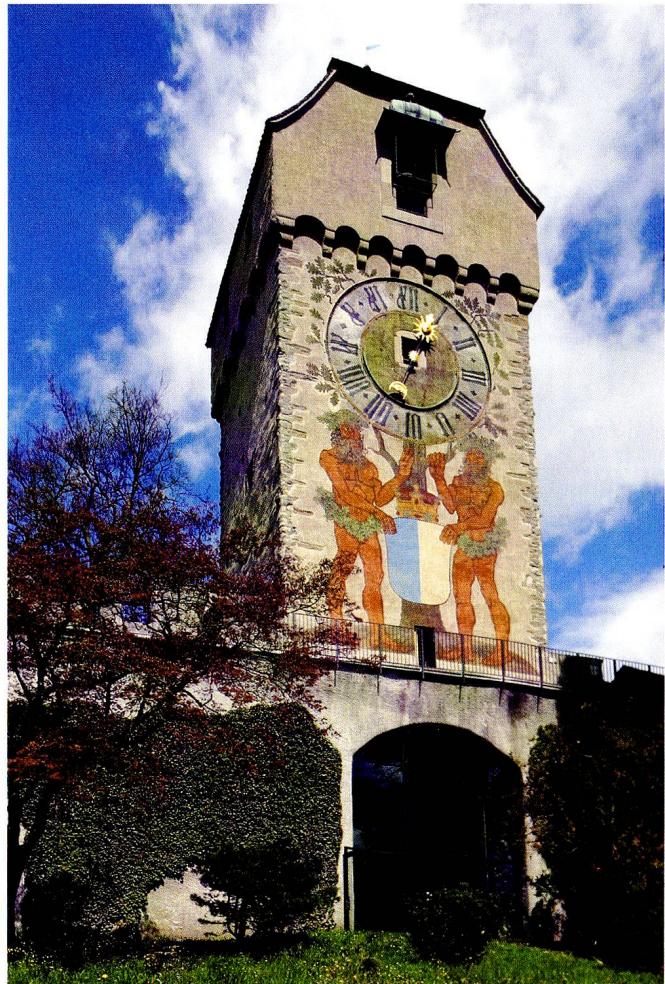
<sup>11</sup> DOHRN-VAN ROSSUM 2007 (wie Anm. 1) 193.

<sup>12</sup> Lexikon des Mittelalters, Bd. 8, 1182: Uhr, -macher (G. Dohrn-van Rossum): «Die stundenschlagenden und später auch mit Zeigern und Zifferblättern versehenen öffentlichen Turmuuhren ...»; DOHRN-VAN ROSSUM 2007 (wie Anm. 1) 193: «... wird es in den grösseren Städten üblich, die öffentlichen Uhren mit Zifferblättern zu versehen.»

## Ein Turm auf Musegg für die Stadtuhr

Im Rahmen der seit 2006 in Jahresetappen durchgeführten Restaurierung der Museggmauer war 2011 die Reihe am Zyturm (Abb. 2).<sup>13</sup> Die baubegleitend vorgenommene Bauuntersuchung führte zur überraschenden Erkenntnis, dass der Zyturm von Anbeginn zur Aufnahme einer Uhr konzipiert war.<sup>14</sup> Gemäss Ergebnis der dendrochronologischen Datierung erbaute man ihn im Jahr 1403 als Turm mit doppelter Funktion: Er war zugleich Wehr- wie auch Zeitturm. Da er ein Zifferblatt erhalten sollte, wurde der Turm nicht wie die Mehrheit der Museggtürme als gegen die Stadt zu offener Schalen-, sondern als allseits geschlossener Turm entworfen (Abb. 3, 5).<sup>15</sup> Ein kleines Fenster auf der Stadtseite war zur Aufnahme der Zeigerachse bestimmt, sodass sich die Lage des Zifferblatts auf der Südfassade rekonstruieren lässt (Abb. 4). Die Stunde wurde somit von Anbeginn nicht nur akustisch, sondern auch optisch angezeigt. Dies war sicher auch der tiefere Grund für den Umzug der Stadtuhr aus dem Graggentor auf die Musegg: der Klang der Glocke konnte sich besser über die Stadt ausbreiten, und die Zeit konnte von vielen Orten der Stadt und vom See her abgelesen werden.

1403 bildete – wie bei seinen Nachbarn – ein Wehrgang den oberen Abschluss des Zyturms, mit einem bedeutenden Unterschied: In der Mittelachse der Südseite erhob sich ein Glockentürmchen, an welches die Brüstungsmauern anstießen. Zwischen zwei, im heutigen Dachstuhl noch sichtbaren, gemauerten Pfeilern hing die Glocke.<sup>16</sup> Die Dachform des Glockentürmchens konnte bauarchäologisch nicht festgestellt werden. Es sind verschiedene Varianten denkbar: Das in der Rekonstruktionszeichnung vorgeschlagene Pultdach entspricht formal der Abdeckung der Zinnen des Wehrgangs und fügt sich optisch unauffällig in das Gesamterscheinungsbild ein. Denkbar wäre aber auch ein traufständiges Satteldach. Für diese Dachform lassen sich in historischen Bildquellen, z.B. bei Diebold Schilling, etliche Belege anführen. Dem selbstbewussten Auftritt der Museggmauer gut entsprochen hätte auch ein gemauerter Giebel mit einem Rundbogen über der Glocke, wie er bei Kirchen mit in die Westfassade integriertem Glockenturm recht

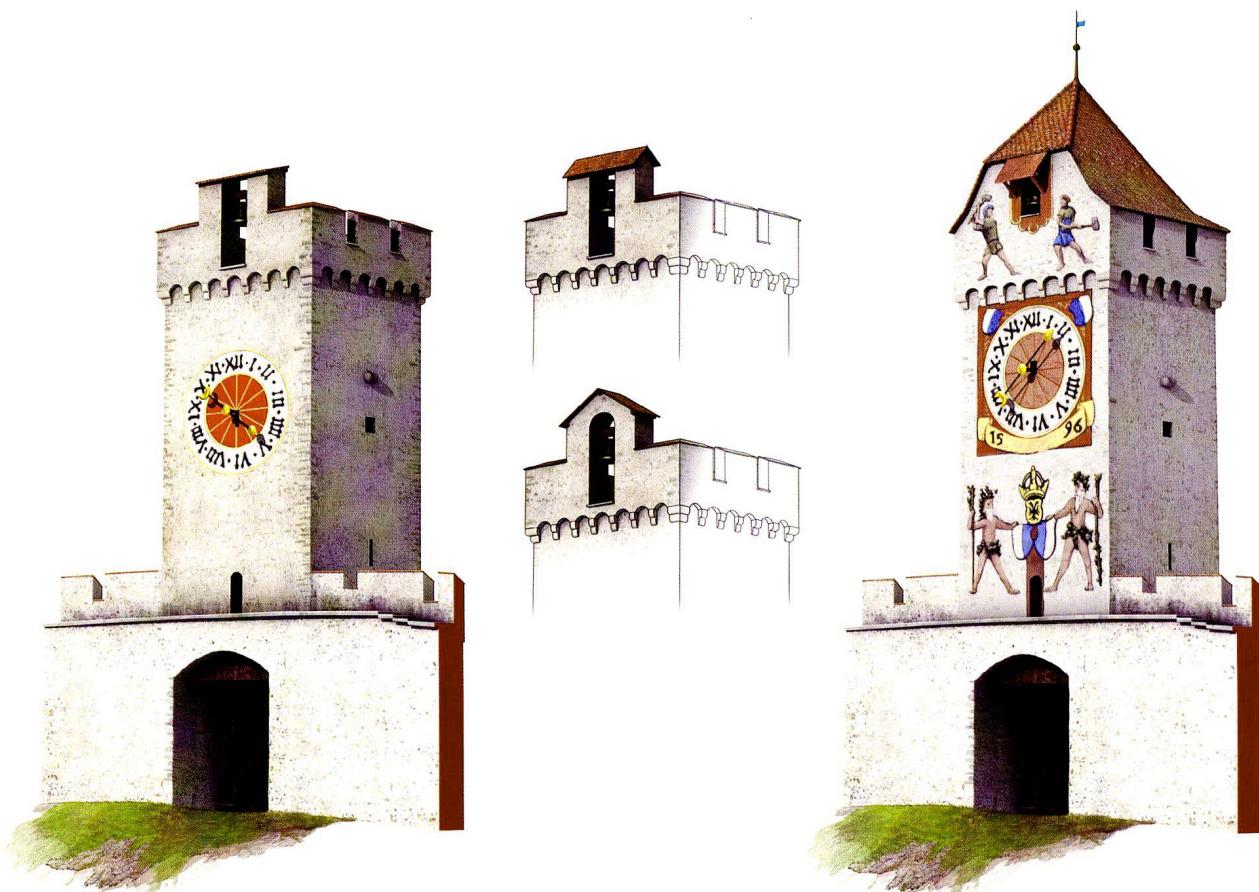


2: Der Zyturm nach der Restaurierung und der Eröffnung der darin untergebrachten Schau von Grossuhrrwerken aus dem Kanton Luzern, Frühjahr 2012.

häufig und in unterschiedlich aufwändiger Gestalt anzutreffen ist.

Der Luzerner Stadtschreiber Rennward Cysat (1545–1614) röhnte den weiterum zu hörenden Klang der 1380 gegossenen Leodegarsglocke, welche zuerst in der St. Peterskapelle gehangen haben soll: «so zuvor in S. Peters kilchthurn gehanget; deren schlag man vast wytt hören mag».<sup>17</sup> Als älteste Stadtuhr geniesst die Uhr im Zyturm bis heute ein besonderes Privileg: Sie schlägt die volle Stunde eine Minute vor allen anderen öffentlichen Uhren der Stadt.<sup>18</sup>

Auch beim Zyturm muss, wie in allen anderen Türmen der Museggmauer mit dieser Dachform, das unterhalb des Wehrgangs im Turmschaft liegende Pultdach zu aufwändig im Unterhalt gewesen sein. Man entschloss sich daher, einen neuen, auf dem Wehrgang und den Brüs-



3: Rekonstruktion des Zytturms im Zustand der Bauzeit um 1403 (links, mit verschiedenen Dachvarianten für das Glockentürmchen) und 1535 (rechts, nach dem Umbau von 1508 und der Einrichtung einer neuen Uhr und eines neuen Zifferblatts 1535). Blick von Süden.

tungsmauern aufliegenden Dachstuhl, ein Pyramiden-dach mit Krüppelwalm gegen Süden, aufzurichten (*vgl. Abb. 3, 5*).<sup>19</sup> Die Arbeiten führte man gemäss Ergebnis der dendrochronologischen Datierung 1508 aus. Das

Glockentürmchen wurde dabei in die neue Südgiebel-mauer integriert. Der Umfang des Bauvorhabens könnte dafür sprechen, dass man mit dem neuen Dach und dem damit zusätzlich gewonnenen Raum unter dem Zinnen-

<sup>13</sup> Vgl. dazu die Beiträge zur Bau- und Restaurierungsgeschichte der Museggmauer von Georg Carlen und Jürg Manser in: Stiftung und Verein für die Erhaltung der Museggmauer (Hrsg.), Die Museggmauer – Neun Türme über der Stadt Luzern (Luzern, erscheint Oktober 2012).

<sup>14</sup> Bericht (Interessengemeinschaft Archäologie IGA, Zürich, Hermann Obrist) im Archiv der Kantonalen Denkmalpflege und Archäologie Luzern.

<sup>15</sup> Wobei interessanterweise die Südfassade – analog zu den erst nachträglich geschlossenen Schalentürmen – deutlich schwächer ausgebildet wurde als die anderen, über die Stadtmauer vorspringenden Fassaden.

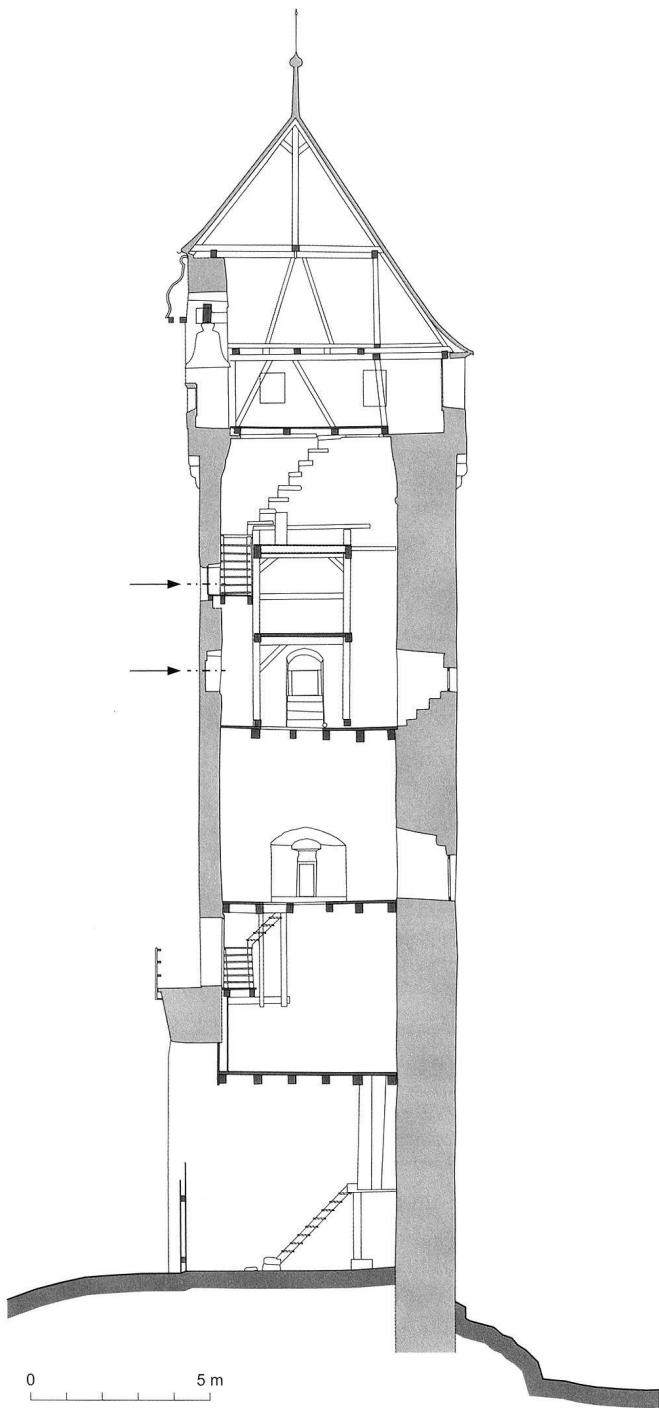
<sup>16</sup> Zur Glocke vgl. Anm. 33.

<sup>17</sup> Rennward Cysat, Collectanea Chronica und denkwürdige Sachen pro Chronica Lucernensi et Helvetiae, Erste Abteilung: Stadt und

Kanton Luzern, Erster Band, erster Teil: Collectanea Chronica und denkwürdige Sachen zur Geschichte der Stadt Luzern, bearbeitet von JOSEF SCHMID (Luzern 1969) 243f. [E.Fol.337R].

<sup>18</sup> SPÖRING 2009 (wie Anm. 8) 33f.

<sup>19</sup> Diebold Schilling zeigt zwei Versionen der Dachgestaltung: nebst der heute noch existierenden, nachweislich 1508 entstandenen Dach-form zeigt er mehrfach einen Spitzhelm, vor dem das mit separatem Dach versehene Glockentürmchen steht; vgl. ALFRED A. SCHMID (Hrsg.), Die Schweizer Bilderchronik des Luzerners Diebold Schilling, Kommentarband zum Faksimile (Luzern 1981) 142: fol. 90v (182), 252: fol. 164v (332). Eine derartige Dachform ist archäologisch nicht belegt. Es handelt sich hier um eine der zahlreichen Ungenauigkeiten, die sich Schilling erlaubte, da eine naturgetreue Wiedergabe nicht das Ziel seiner Bilderchronik war.



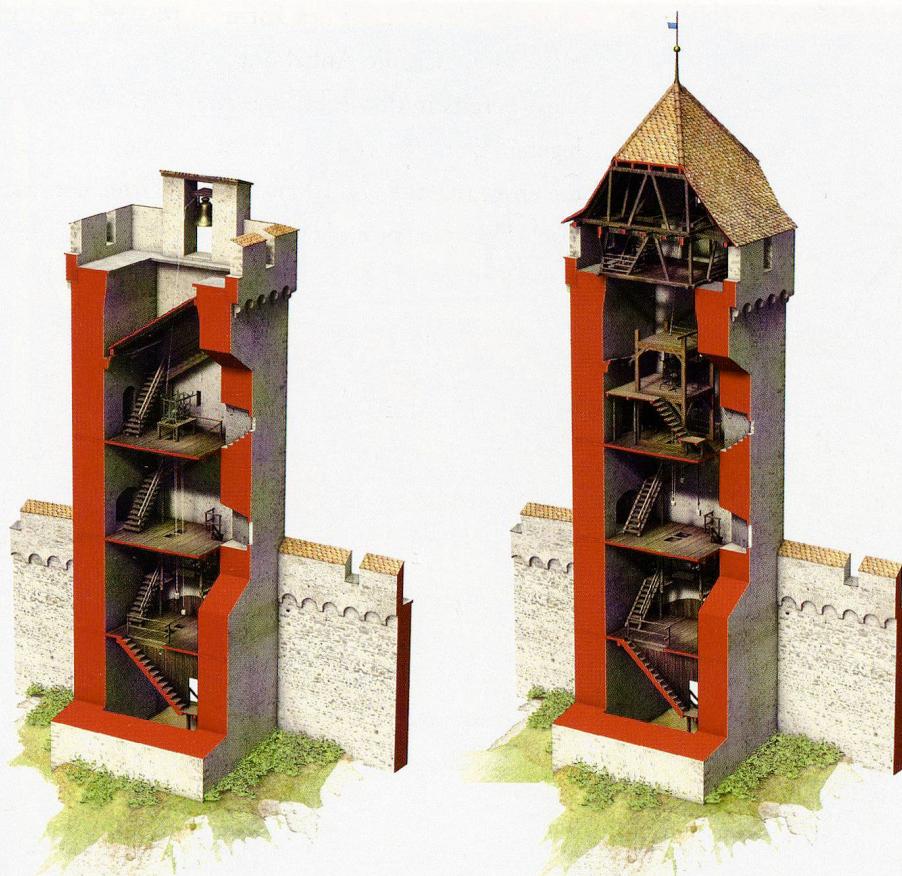
4: Schnitt durch den Zyturm, Blick gegen Westen. Eindrücklich sind die unterschiedlichen Mauerstärken auf der Nordseite (Feindseite) und der Südseite (Stadtseite). In der Südfassade sind die zwei übereinander liegenden Öffnungen für die Zeigerachse gut zu erkennen (Pfeile), die untere aus der Bauzeit um 1403, die obere sekundär ausgebrochen spätestens um 1535.

kranz zugleich auch eine Optimierung der Zeitanzeige angestrebt haben könnte. Eine sekundär ausgebrochene Öffnung für die Zeigerachse liegt rund zwei Meter über

jener aus der Bauzeit des Turms (*vgl. Abb. 4*). Archäologisch lässt sich die Anhebung von Uhrwerk und Zifferblatt bereits in der Bauphase von 1508 jedoch nicht belegen.<sup>20</sup> Erst mit der 1535 erworbenen neuen Stadtluhr ist die erhöhte Lage von Uhrwerk und Zifferblatt archäologisch belegt: Das Holz für den Uhrstuhl ist im Herbst/Winter 1534/35 geschlagen worden.

### Farbe betont die Sonderstellung

Über die farbliche Gestaltung der Fassade des frühen 15. Jh. sind wir nicht informiert. Es darf jedoch mindestens ein Zifferblatt mit aufgemalten lateinischen Zahlen rekonstruiert werden, da Zeiger und Zifferblatt eine Einheit bilden und das eine kaum ohne das andere Element auftritt.<sup>21</sup> Als man 2011 die Bemalung auf der Südfassade restaurierte, verzichtete man bewusst auf grössere Eingriffe, sodass es nicht möglich war, unter dem bestehenden Zementverputz von 1939 nach Spuren älterer Farbfassungen zu suchen. Auch die Quellen schweigen zu dieser Frage. Es muss somit offen bleiben, ob der Turm schon um 1403 grossflächig bemalt war. Erst mit den Darstellungen in der Diebold-Schilling-Chronik von 1511–13 wird die Bemalung greifbar: Zwei beidseits der Glocke angeordnete, rot gekleidete Männer holen zum Schlag auf dieselbe aus (*Abb. 6*).<sup>22</sup> Unterhalb des vorkragenden Wehrgangs ist das Zifferblatt auf quadratischem rotem Grund angebracht. In den folgenden Jahrhunderten musste die Malerei wiederholt erneuert werden. So erhielt Joseph Moser 1596 den Auftrag, «den Zyt thurnn uff der Musegk zemalen umb 60. kronen». Noch im gleichen Jahr erhielt er 120 Gulden ausbezahlt.<sup>23</sup> Der Stadtprospekt von Martin Martini aus dem Jahr 1597 zeigt Mosers Werk (*vgl. Abb. 1*): Beidseits der Glocken die beiden Glockenschläger mit Hämtern, wie sie bereits Schilling zeigt. Oberhalb des Zifferblatts zwei Wappenschilde, unterhalb das Jahr 1596. Im unteren Teil des Turmschaftes halten zwei Riesen das Standeswappen mit dem Reichsschild. Beschlüsse zur Renovationen der Malerei<sup>24</sup> sind für folgende Jahre überliefert: 1682<sup>25</sup>, 1745<sup>26</sup>, 1866<sup>27</sup>, 1889<sup>28</sup>. Aufgrund der Rechnungsstellung ist nachweisbar, dass zumindest die Beschlüsse von 1745 und 1889 ausge-



5: Blick in das Innere des Zyturms zur Bauzeit um 1400 (links) und nach dem Einbau des Uhrstuhls für das neue Uhrwerk um 1535 (rechts).

führt worden sind.<sup>29</sup> 1939 wurde schliesslich die ganze Südfassade neu verputzt und bemalt: Alfred Schmidiger (1892–1977) setzte einen Entwurf des Kunstmalers Karl Schobinger (1879–1977) um, welcher zwei Wildmannli als Schildhalter des Stadtwappens mit einer grossen Eiche im Hintergrund zeigt.<sup>30</sup> Diese Fassung wurde 2011 sanft restauriert (vgl. Abb. 2).

### Das Schicksal von Uhr und Glocke

Heinrich Halders Uhr von 1385 hat sich leider nicht erhalten. Sie wurde 1535 durch ein Werk von Hans Luther aus Zürich ersetzt.<sup>31</sup> Wenn dies nicht schon anlässlich des Umbaus von 1508 geschehen war, so positionierte man spätestens jetzt das Uhrwerk im durch die Anhebung des Daches gewonnenen Raum neu und rückte

<sup>29</sup> Die Uhr selbst müsste 1508 nicht zwingend angehoben worden sein, da es technisch durchaus möglich war, die Zeigerachse über eine zweimalige Umlenkung zu bedienen.

<sup>30</sup> Wie bei Turmuhren üblich, dürfte dabei die Vier nicht als «IV», sondern mit vier Einerstrichen «III» angegeben gewesen sein. So zeigt auch Diebold Schilling das Zifferblatt.

<sup>31</sup> Diese Figuren sind wohl eine Reminiszenz an die mit dem Uhrwerk gekoppelten, beweglichen Figurenspiele, die für das 14. und 15. Jh. gut belegt sind; vgl. DOHRN-VAN ROSSUM (wie Anm. 1) 143 ff.

<sup>32</sup> Staatsarchiv Luzern (StALU) Ratsprotokolle RP 45, fol. 123v, StALU cod 6875.

<sup>33</sup> Die Schriftquellen zur Bau- und Restaurierungsgeschichte wurden 2006 im Auftrag der Stiftung für die Erhaltung der Museggmauer von Heidi Blaser, Historic Research GmbH, zusammengestellt; Archiv der Kantonalen Denkmalpflege und Archäologie Luzern.

<sup>25</sup> StALU Ratsprotokolle RP 79, fol. 186r.

<sup>26</sup> StALU Staatsprotokolle RS II, fol. 555.

<sup>27</sup> Stadtarchiv Luzern (SA) B3.31/A 36: Stadtratsprotokoll (StR) v. 8.3.1866, Nr. 31, 184, StR v. 7.6.1866, Nr. 17, 461.

<sup>28</sup> SA B3.31/A 36: StR v. 17.10.1889, Nr. 23.

<sup>29</sup> Auftrag erteilt 1745, Abrechnung 1747: StALU cod 10005 fol. 20r.; Auftrag 1889, abgeschlossen 1890: SA B3.31/A 36: StR v. 17.7.1890, Nr. 31.

<sup>30</sup> Archiv der Kantonalen Denkmalpflege Luzern Sch 55.2.2.

<sup>31</sup> Der Luzerner Stadtschreiber Renward Cysat (wie Anm. 17, 244 [C.Fol.335v]) überliefert das Datum 1536. Der Uhrstuhl war jedoch gemäss dendrochronologischer Analyse 1535 zur Aufnahme der ins gleiche Jahr datierten Uhr bereit. Es ist somit wahrscheinlich, dass die Uhr 1535 installiert worden ist und sich Cysat aus welchen Gründen auch immer um ein Jahr geirrt hat.



6: Passanten erblicken von der Reussbrücke aus einen Drachen, der den Fluss hinunterschwimmt. Im Hintergrund die Luzerner Grossstadt und die Museggmauer, Diebold Schilling – Chronik 1511–1513, Folio 191r (385).

mit dem Zifferblatt an der Südfassade nach oben bis unter die Konsolen des Wehrgangs. Für die Zeigerachse wurde eine neue Öffnung ausgebrochen, die rund zwei Meter über jener aus der Bauzeit des Turms liegt (vgl. Abb. 4). Der dendrochronologisch ins Jahr 1535 datierte Uhrstuhl nahm die neue Stadtluhr auf.<sup>32</sup> Die Anhebung der Uhr gestattete es, die Zeigerachse ohne Umlenkung in die Mitte des Zifferblattes auf der Fassade zu führen.

Auch die Glocke genügte gegen Ende des 18. Jh. den Anforderungen insbesondere der Schifffahrt nicht mehr, sodass 1788 eine neue, grössere bei Heinrich Suttermeister d.Ä. in Zofingen bestellt wurde. Die Leodegarglocke schmolz man zum Glück nicht ein, sondern verlegte sie in die Hofkirche, wo sie sich heute noch befindet.<sup>33</sup>

## Vielseitiger Nutzen

Die Stadtuhru verkörperte in der spätmittelalterlichen Stadt Fortschrittlichkeit, Wohlstand und Prestige. Spätestens seit Beginn des 15. Jh. musste jede Stadt, die etwas auf sich hielt, eine derartige Uhr besitzen, je ausgeprägter das städtische Selbstbewusstsein, desto kostbarer und komplexer die Ausführung.<sup>34</sup> Luzern mochte hier nicht hintanstehen, erwarb 1385 die erste Uhr, welche 1403 im Zyturm der Museggmauer, dem Symbol städtischen Selbstbewusstseins schlechthin, einen prominenten Platz erhielt. Ihre Sonderstellung bewahrte sich die Uhr bis heute: als einzige Uhr in der Stadt Luzern schlägt sie die volle Stunde eine Minute vor der Zeit!

## Résumé

Les horloges publiques sont désormais monnaie courante et on en trouve un peu partout. L'indication publique de l'heure – presque même envahissante – ne peut passer inaperçue, que ce soit sur le plan acoustique ou visuel. Nous sommes bien loin du début du 14<sup>e</sup> siècle, où l'horloge qui sonnait les heures représentait une sensation technologique, encore très rare.

A la fin du Moyen Age, l'horloge publique symbolisait l'avancée, la richesse et le prestige d'une ville. Au plus tard depuis le début du 15<sup>e</sup> siècle, chaque cité qui se respectait, se devait de posséder une telle horloge – plus la conscience citadine était grande, plus sa réalisation était coûteuse et complexe.

Lucerne ne voulant pas être laissée pour compte, elle acheta en 1385 sa première horloge, qui se vit décerner, en 1403, une place éminente dans la tour de l'Horloge du mur de la Musegg, symbole de la conscience citadine par excellence. L'horloge a conservé jusqu'à aujourd'hui une importance particulière – elle est la seule de la ville de Lucerne à retentir une minute avant l'heure!

Sandrine Wasem (Thun)

## Riassunto

La presenza di orologi pubblici, essendo oggigiorno onnipresenti, è cosa oramai scontata. E impossibile restare indifferenti davanti ad un orologio civico quando, spesso anche in modo insistente, sia dal punto di vista acustico che ottico, suona l'ora. All'inizio del XIV secolo invece, l'orologio civico che suonava le ore, essendo ancora poco diffuso, era visto come una meraviglia della tecnica.

In una città tardomedievale l'orologio civico era sinonimo di progresso, di benessere e di prestigio. Al più tardi a partire dagli inizi del XV secolo ogni città che si reputava importante doveva possedere tale tipo di orologio. Pertanto, più una città

si considerava importante, più pregiato e complesso dal punto di vista tecnico doveva essere l'orologio in questione.

Lucerna, che rispetto ad altre città non voleva essere da meno, acquistò il suo primo orologio nel 1385. Nel 1403 venne installato nel Zyturm della Museggmauer, simbolo della città per eccellenza, andando così ad occupare una posizione di tutto pregio. Ancora oggi l'orologio occupa questa posizione privilegiata: è l'unico orologio della città di Lucerna che suona con un minuto di anticipo l'ora piena!

Christian Saladin (Basel/Origlio)

## Resumaziun

Uras publicas èn ozendi ina chaussa evidenta ed omnipresentas. Nagin n'è abel da guntgir l'indicaziun dal temp publica ch'è savens schizunt mulestusa opticamain ed acusticamain. Quai è dal tuttafatg in cuntrast a la situaziun dal 14avel tschientaner tempriv: l'ura publica che dat las uras era durant quel temp anc ina sensaziun tecnica ed uschia er ina raritad.

L'ura da la citad represchentava progress, bainstanza e prestige en la citad tardmedievala. Il pli tard dapi l'entschatta dal 15avel tschientaner stueva mintga citad che vuleva avair in bun num posseder ina tala ura. Pli superbia che era la citad, pli custaivla e cumplexa era la construcziun da l'ura.

Lucerna vuleva era far ina bun'impressiun ed ha perquai acquistà il 1385 l'emprima ura che ha survegnì il 1403 in lieu prominent en il Zyturm dal mir da Musegg. Quest mir vala sco il simbol per excellenza da la superbia. Sia posiziun particulara ha l'ura mantegnì fin oz: sco unica ura da la citad da Lucerna dat ella l'ura entira ina minuta avant il temp!

Lia Rumantscha (Cuira/Chur)

### Abbildungsnachweis:

- 1: Repro nach Nachdruck im Eigentum der Kantonsarchäologie Luzern
- 2: William Clements, Sarnen
- 3, 4: Joe Rohrer, Luzern
- 5: Linsinger ZT GmbH, A-St. Johann/Pg., überarbeitet durch Kantonsarchäologie Luzern
- 6: Repro nach Faksimile, Kantonsarchäologie Luzern

### Adresse des Autors:

Jürg Manser  
Kantonsarchäologe  
Libellenrain 15  
6002 Luzern

<sup>32</sup> Datierung Raymond Contic, Dendron, Basel. Bericht im Archiv der Kantonalen Denkmalpflege und Archäologie Luzern.

<sup>33</sup> REINLE 1953 (wie Anm. 7) 196: Durchmesser der im Nordturm der Hofkirche Luzern hängenden Glocke: 126 cm, Inschrift in gotischen Minuskeln: «anno · dni · m · ccc · lxxx · pmo · xxviii · die · mensis · maii · hec · fvsa · fvit · campana · o · sce · leodegari · ora · pro · nobis»

<sup>34</sup> DOHRN-VAN ROSSUM 2007 (wie Anm. 1) 193.